

ONKEL HASAN UND DIE GENERATION DER ENKEL

30. SEPTEMBER BIS 29. JANUAR 2017 IM OSTHAUS MUSEUM HAGEN

„Man hat Arbeitskräfte gerufen, und es kamen Menschen.“ – Max Frisch

„Onkel Hasan und die Generation der Enkel“ – eine lokale Wanderausstellung, die sich mit dem Thema Migration, genauer mit der Arbeitsmigration, befasst, versucht etwas Neues, bisher noch nicht Dagewesenes. Sie geht in ihrer Konzeption weiter, sie betrachtet nicht nur eine, sondern zwei Generationen. Die Arbeitsmigranten der 1. Generation, aus der Türkei stammende Menschen, die zwischen 1961-64 in das Ruhrgebiet als Gastarbeiter angeworben wurden, und deren Enkelgeneration, Enkel mit Migrationshintergrund. Die Ausstellung gewährt dem Besucher_innen somit Einblicke in den Mikrokosmos Familie und lässt uns ein Stück Alltag und Vergangenheitsbewältigung erleben.

Das Thema Arbeitsmigration ist so gegenwärtig wie selten zuvor. Laut einer Studie der OECD im Jahr 2013 „zeigt sich in Deutschland aufgrund des demografischen Wandels erste Tendenzen eines Fachkräftemangels“¹. Die deutsche Wirtschaft wächst seit der Finanz- und Wirtschaftskrise stetig, qualifizierte Fachkräfte fehlen, Anwerbungen aus dem Ausland werden notwendig. Schon in den 1960er und 70er Jahren warb die BRD qualifizierte Fachkräfte aus ganz Europa an bis die Ölkrise im Oktober 1973 ein Anwerbestopp erzwang. Viele der sogenannten „Gastarbeiter“ gelangten ins Ruhrgebiet. Sie kamen, sie arbeiteten, sie holten ihre Familien zu sich, sie blieben. Auch die Jahre 2010 bis 2015 sind durch eine wachsende Anwerbequote gekennzeichnet, die aus der gelockerten Migrationspolitik für hoch qualifizierte Arbeitskräfte der BRD hervorging.² Deutschland war, ist, bleibt ein Ein- und Zuwanderungsland, ein Land für Migranten. Es stellt sich die Frage, was ist eigentlich Migration, was ist ein Migrant, eine Migrantin?

Die Ausstellung „Onkel Hasan und die Generation der Enkel“ beleuchtet das Thema Arbeitsmigration und wird dem/der Besucher_in aus der Sicht „Onkel Hasans“, einer beispielhaften Vorbildfigur, nähergebracht. An Hand von zehn multimedialen Stationen in Form von Regalen, die sowohl Filmsequenzen, Audioinstallationen und Informationstexten umfassen, verfolgt der/die Betrachter_in zunehmend als vertrauter Anteilnehmer_in das Schicksal Hasans. Mit zurückhaltender Emotionalität und kompositioneller Klarheit zeigen die Textpassagen sprunghaft Einzelheiten aus dem Leben Hasans in Deutschland, das Eingewöhnen, Sich einrichten, das Arbeiten. Begleitet werden persönliche Geschichten seiner Familie mit nüchtern ausformulierten Informationstexten. Einzelschicksale und Teilaspekte stellen eine Lebensrealität her. Es geht nicht darum, als Betrachter_in vor einem Objekt zu stehen, das man anschaut. Man bleibt persönlich nicht unbeteiligt und stellt unbewusst eine emphatische Verbindung zu Onkel Hasan als Stellvertreter einer ganzen Generation von Arbeitsmigranten her.



Abb.:1 Ankunft der Gastarbeiter am Bahnhof Hohenlimburg am 7. Dez. 1966, Foto: Stadt Archiv Hagen

Auf dem zweiten Parcour, ebenfalls durch zehn multimedialen Stationen veranschaulicht, findet der/die Besucher_in einen freien Zugang in die Welt der Enkelgeneration, deren Konflikte und Alltag. Migrationshintergrund und Ausländer - Begriffe die polarisieren, die unangenehm scheinen – dank der Mitwirkung genau jener jungen Menschen, um die es geht, und die das Projekt ehrenamtlich begleitet haben, erhält die Ausstellung einen authentischen Charakter des noch Wachsenden, Unfertigen. Gut ausgewählte Themen wie Rassismus und Diskriminierung, Heimatlosigkeit und Fremdfühlen, Religion und Rollenverhältnisse werden fokussiert, es drängt sich unaufhaltsam die Frage auf, was bedeutet *deutsch* sein heute für Menschen, die zwar in Deutschland geboren wurden, aber denen immer noch ein „Migrationshintergrund“ attestiert wird.

„Wir fordern den Plural von Heimat“ mit diesem Slogan auf der Titelseite kommentiert das Begleitheft zur Ausstellung das Anliegen dieses Projektes, denn es soll mehr sein als ein musealer Rundgang; es soll zur Auseinandersetzung mit dem Thema Arbeitsmigration einladen, daher wird sie von verschiedenen Begleitveranstaltungen umrahmt. Die Ausstellung lebt von der ehrenamtlichen Arbeit der Kuratoren, die die scheinbar recht engen finanziellen Ressourcen effektiv und vollkommen ausschöpften, und der Mithilfe jener jungen Menschen um die es geht. Eine Fülle von Aufstellern mit Statistiken, Literaturverweise, historischen Hintergrundinformationen, die der bildungspolitischen Idee für öffentliche Bildungsträger gerecht zu werden suchen, lassen die Komplexität des Projektes erahnen. Themen wie Gewalt, Hetze, Migrantenvereine, Arbeitsmigrantinnen etc. in Verbindung mit den Städten Dortmund und Hagen, die bis heute stark von Einwanderung geprägt sind, werden aufgegriffen. So soll die Ausstellung auch als museale Einrichtung ein Ort der Aufklärung sein.

Die Komplexität der Thematik treibt die Kuratoren jedoch an ihre Grenzen - nicht nur räumlich, sondern in Teilen auch thematisch. Trotz der inhaltlichen wertvollen Arbeit wirkt die Ausstellung zusammengestückelt und unklar. Durch die Fülle von Informationen, strategisch ungünstig aufgestellten Stationen und auf den ersten Blick nicht klar erkennbaren Laufwegen – teilweise auch dem

Ausstellungsraum geschuldet – müssen die Besucher_innen die für sie relevanten Informationen regelrecht zusammensuchen.

Trotz einer ausgeglichenen und abwechslungsreichen Kombination von Statistiken, Abbildungen, Videoaufnahmen, Text und informativen Fakten, aus deren Fundus sich der/die Besucher_in frei bedienen kann, erscheint der Aufbau der Regalsysteme einfach. So sind zum Beispiel historische Fotografien nur als minderwertig reproduzierte Drucke erlebbar. Dies ist bedauerlich, denn man hätte für ein solch wichtiges Thema für die Gegend des Ruhrgebiets eine dauerhafte und professioneller anmutende Ausführung wählen sollen.

Doch es geht um viel mehr als pure Informationen und bloße Abbildungen. Es ist eine kultur- und sozialhistorische Ausstellung entstanden. Eine Ausstellung, die nicht auf den ersten Blick in ein Kunstmuseum passt. Eine Ausstellung, die neue Blickwinkel eröffnet, neue Einsichten und Impulse setzt, die vor allem für Interessenten und für öffentliche Bildungsträger konzipiert wurde, die den verallgemeinernden und diskriminierenden von den Medien gesteuerten Blick aufzuheben sucht. So werden die Kuratoren der bildungspolitischen Idee gerecht und fördern ein Bewusstwerden und eine Auseinandersetzung mit der eigenen familiären Vergangenheit, mit einer Thematik die kaum ortsnaher sein kann. Einer Thematik des Ruhrgebiets. Es ist eine Ausstellung entstanden, die das Ziel der Aufklärung verfolgt und für jedermann frei und kostenlos zur Verfügung steht.

Die Ausstellung vermittelt so ein Spannungsfeld zwischen Vergangenheit und Geschichte unter biografischen Aspekten der Zeitzeugen und schlägt einen Bogen in die Gegenwart. Noch immer haben die Deutschen „eine widersprüchliche Haltung zur Zuwanderung. Zwar halten sie Deutschland für eines der weltweit attraktivsten Einwanderungsländer, selbst stehen sie der Zuwanderung aber kritisch gegenüber.“³ Wir tun uns noch immer schwer mit den Begrifflichkeiten: „Menschen mit Migrationshintergrund“ oder „Ausländer“ oder „Einwanderer“ – die Begriffe sind unpräzise, schwierig und diskriminierend. Aber spätestens nach einem Rundgang durch die Ausstellung wird dem/der Besucher_in eines bewusst: ein großer Teil der Bevölkerung im Ruhrgebiet blickt auf eine Zuwanderungsgeschichte zurück. Vielleicht verstehen

die Besucher_innen mit den Begrifflichkeiten besser umzugehen, denn die urbane Topografie ist ein Sammelbecken von Träumen und Sehnsüchten, von Migrationsgeschichte, von uns Menschen. Deutschland ist und bleibt auch in Zukunft ein Ziel von Arbeitsmigration und holt Fachkräfte ins Land, die unsere bunte Gesellschaft prägen: Sie kommen, sie arbeiten, sie holen ihre Familien zu sich, sie bleiben.

¹ OECD (2013). Zuwanderung ausländischer Arbeitskräfte: Deutschland. OECD Publishing, Paris

² Bechmann, Sebastian/Dahms, Vera (u.a.): Fachkräfte und unterbesetzte Stellen in einer alternden Gesellschaft: Problemlagen und betriebliche Reaktionen, IAB-Forschungsbericht 13/2012.

und: https://www.demografie-portal.de/SharedDocs/Informieren/DE/ZahlenFakten/Wanderung_Deutschland_Ausland.html

³ Meier-Braun, Karl-Heinz: Einleitung: Deutschland Einwanderungsland, in: Meier-Braun/Weber, Reinhold (Hrsg.): Migration und Integration in Deutschland, Begriffe – Fakten – Kontroversen, Bonn 2013, S. 25.